

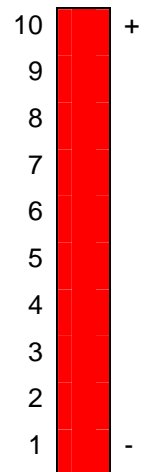
**Heitmeyer, Wilhelm und Hagan, John (Hg.):
Internationales Handbuch der Gewaltforschung**

1. Auflage, ISBN 3-531-13500-7, 1583 Seiten, Westdeutscher Verlag, Opladen 2002,
Hardcover € 99,90

Das ‚Internationale Handbuch der Gewaltforschung‘ ist ein Mammutwerk: Fast 1600 Seiten umfasst das Handbuch in seiner deutschen Ausgabe. 81 Autorinnen und Autoren aus 10 Ländern informieren über 62 Themen. Sie tun dies auf konzise und kompetente Art, nämlich als langjährig mit der jeweiligen Materie vertraute Forscher und Beobachter der dazugehörigen Debatten – größtenteils sind sie angesehene Kapazitäten in den Feldern, über die sie sich äußern. Wer sich aktuell über den Stand der Forschung oder über grundlegende Fragen, die nicht den schnellen Trendwechseln unterliegen, informieren will, findet in diesem Werk gründliche, aufs Wesentliche konzentrierte Übersichtsartikel. Obwohl das Buch keine praktischen Anleitungen bietet, ist es als Nachschlagewerk zu einem schwierigen und komplexen Problembereich unverzichtbar.

Gegliedert ist das Handbuch in neun Themenfelder. Gerahmt wird der Gegenstandsbereich der Gewaltforschung einerseits an Hand von Begriffsanalysen und langfristigen Trends (Teil I), andererseits durch die Erörterung methodologischer und methodischer Probleme (Teil III). In Teil II werden dann sozialstrukturelle Verhältnisse ebenso behandelt wie Fragen individueller Gewalttätigkeit, Täter und Opfer, Institutionen und Gruppen. Die Bandbreite der Gewaltphänomene reicht von der individuellen Tat bis zum staatlichen Agieren, und entsprechend ist die ganze Palette der sich mit Gewaltphänomenen befassenden wissenschaftlichen Disziplinen im Handbuch vertreten: Psychologische und rechtssoziologische, sozialstrukturelle und kriminologische, historische und geschlechterforscherische Perspektiven und Positionen. Gereicht werden kann das Handbuch im Prinzip daher sowohl den unterschiedlichen Fachdisziplinen, die einen Anspruch auf Aufklärung über Gewaltphänomene und -kontexte erheben, als auch den sehr heterogenen Facetten des „Analysefeldes ‚Gewalt‘“, wie Heitmeyer und Hagan den ganzen Komplex bezeichnen.

Gesamturteil



So kann man sich über Zusammenhänge wie Gewalt und Armut, ethnische Segregation, Entstehung von Staaten, Militär, Polizei, Religion, Politik, Aggression, Medien, Biologie und Anthropologie, Organisierte Kriminalität, Kinder, Kindheit, Partnerschaft, Familie, Schule, Arbeitsleben, Sport, Straßenverkehr, Literatur oder natürlich Recht kundig machen. Zugleich wird deutlich, wie schwer es ist überhaupt anzugeben, wie man ‚Gewalt‘ definieren kann, was als ‚Gewalt‘ gelten soll. Zu fragen, was „Gewalt ist“, scheint nach der Durchsicht dieses Handbuchs eine völlig unbefriedigende Art der Vereinfachung zu sein. Ein „Wesen der Gewalt“ anzunehmen, wo doch offenkundig so viele für sich genommen und in der ganzen Sammlung gegenübergestellte Aspekte zusammenkommen, kann nicht befriedigen. Auch das ist ein heilsamer, theoretisch wie praktisch nützlicher Effekt des Buches, zwingt diese Erkenntnis doch zum genauen Hinsehen: zum einen drauf, mit welchen Mitteln ‚Gewalt‘ eigentlich betrachtet wird; zum anderen, was im Kontext von ‚Gewalt‘ (und vielleicht erst oder nur durch) eigentlich sichtbar wird?

Eine mögliche Bestimmung des Kerns von ‚Gewalt‘ in den verschiedensten Zusammenhängen scheint dem Resümee der Herausgeber zufolge zumindest das Prinzip der Grenzüberschreitung beinhalten zu müssen. Diese lasse „in Zeiten der Auflösung oder zumindest der vielfältigen Aufweichung von moralischen, sexuellen, erzieherischen oder rechtlichen Normen und Werten klare Grenzziehungen traditioneller Art kaum noch“ zu (16). „Juristen etwa mögen zwar zu engen grenzziehenden Festlegungen gelangen, um justiziable Straftatbestände zu schaffen, das Phänomen Gewalt in der sozialen Realität ist aber immer vieldimensionaler. Neue Grenzmarkierungen von Gewalt stellen sich beispielsweise aufgrund einer höheren Sensibilität (Vergewaltigung in der Ehe) oder veränderter Wahrnehmungsmuster (Sitzblockade als Gewalt) ein. [...] Gewalt hat [...] entweder rational nachvollziehbare Ursachen oder sie wird in den Kontext des Unerklärlichen gerückt. Schließlich fordert Gewalt ganz unterschiedliche Arten von Opfern. [...] Zur Verarbeitung von erlittener Gewalt scheint es auf die jeweiligen historischen, zeitgeistigen, politischen und kulturellen Interpretationen von Tätern, Opfern und Beobachtern anzukommen.“ (16-17) Hier sind also erhöhte Sensibilität und Reflexivität vonnöten. Nur so kann eine Balance angestrebt werden zwischen einem die „*Aufklärung hintergehende[n] Selbstbetrug*“ und der „*Aufklärung resistenter Selbstverständlichkeiten*“ (18).

Das Handbuch thematisiert mit einer Vielzahl ausgewählter und bewährter Perspektiven zum Betrachten von Gewaltphänomenen und -kontexten eine zutiefst menschliche, aber auch in den tiefsten anthropologischen Wurzeln des biokulturellen Menschseins angelegtes Problem, das sich durch Zivilisation und Sanktion als gerade nicht lösbar erwiesen hat.

Peter Stegmaier, Mai 2006